

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 7 (1925)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Rp. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. / Einzelnummern kosten 20 Rp.

Erscheint jeden Freitag

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonparelletze 30 Rp., Auslands 40 Rp., Restriemen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verantwortlichkeit für Plagierungsvorfälle der Inserate. / Inseratenchluss: Mittwoch Abend

Administration und Inseraten-Nachnahme: Dvag A.-G., Zürich, Sihlstrasse 43, Telefon S. 65.49, Postfach-Konto VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstverlag A. Peter, Pfäfersch-Zürich, Tel. 60

Nr. 43

Zürich, 23. Oktober 1925

VII. Jahrgang

Frauentag in Zürich.

Die Zürcher Frauenzentrale hat mit der Veranstaltung des Frauentages auch dieses Jahr den Frauen des Kantons Zürich Gelegenheit gegeben, sich zur Bepredung wichtiger Fragen des öffentlichen Lebens zusammenzufinden. Die Tagung fand Sonntag den 18. Oktober, im Rigiblick Zürich statt und erfreute sich der regen Teilnahme von a. 250 Frauen aus Stadt und Land. Sie behandelte das Thema der hauswirtschaftlichen Ausbildung der Frau. Schon vor einem Jahr war die Forderung nach Einführung der obligatorischen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule in einer Resolution der Versammlung bekannt gegeben worden; die diesjährige Zusammenkunft bezweckte, diese Bestrebung weiter zu fördern.

Um 10½ Uhr wurde die Tagung durch Pr. M. Fierz eröffnet. Es folgte ein Referat von Pr. Hoffmeyer, Inspektor des hauswirtschaftlichen Unterrichts im Kanton Zürich, über „Erfahrungen bei der Durchführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts“. Die Referentin geht aus von dem Bedürfnis, die Hauswirtschaft zum Beruf zu erheben; dazu sind vor allem gute Ausbildungsbedingungen notwendig. Die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule sollte zur Berufsschule werden, sie soll aber auch den im Gewerbe tätigen Mädchen Gelegenheit geben, die Hauswirtschaft zu erlernen. Der hauswirtschaftliche Unterricht an der Volksschule bietet dafür die nötige Vorbereitung. Wenn die Fortbildungsschule die ihr gestellte Aufgabe erfüllen soll, dann ist eine reiche Ausstattung des Lehrplanes unumgänglich, dessen Absolvierung bei zwei bis dreistündigem Unterricht pro Woche mindestens 3 Jahre erfordert. Die Referentin legt besonderes Gewicht darauf, daß durch den Unterricht nicht bloß Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln sind, sondern daß auch der Befähigung zum selbständigen Denken, der Bildung des Charakters und des Schönheitssinnes die gebührende Beachtung zu schenken ist. Die Mädchen sollen befähigt werden, ein hübsches, behagliches Heim einzurichten und zu leiten, mit Berücksichtigung der Kranken- und Festtage; sie sollen zu guten Hausfrauen und Müttern erzogen werden.

Diesem Referat, das in warmen Worten, auf reicher Erfahrung fußend, die Ausgestaltung der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule zeichnete, wie sie die Zukunft bringen muß und wird, folgte eine aufs lebhafteste benützte Aussprache über die örtlichen Verhältnisse, über Erfolge und Mißerfolge,

Nationalratswahlen 24.—25. Oktober 1925

Schweizerfrauen!

Mit welchen Fragen werden sich die Nationalräte zu beschäftigen haben, die am 25. Oktober gewählt werden?

- Mit dem **Zolltarif**, der in der Hauswirtschaft in bedeutender Weise nachwirkt.
- Mit der **Alkoholverwaltung**, also mit dem Kampf gegen den Alkoholismus.
- Mit der **Sozialversicherung** (Alters-, Hinterbliebenen- und Invaliditätsversicherung, Revision des Unfallversicherungsgeetzes, gesetzlicher Mutterchutz).
- Mit dem **Eidgenössischen Strafrecht** (Sittlichkeitsfragen).
- Mit der **Einbürgerungsfrage** u. s. w. u. s. w.

Männer! Frauen!

- Gemeinsam unterstehen wir den Gesetzen des Landes.
- Gemeinsam arbeiten wir.
- Gemeinsam beschaffen wir durch unsere Steuern die öffentlichen Mittel.
- Gemeinsam wollen wir darum auch die Verantwortung für unsere öffentlichen Angelegenheiten tragen.**

Trefel ein für das Frauenstimmrecht!

Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht.

über gegenwärtigen Stand und Zukunftspläne, über Hindernisse beim Ausbau des Unterrichts und deren Beseitigung. Besondere Schwierigkeiten sind da vorhanden, wo wegen Kleinheit der Verhältnisse die Schülerzahl nur gering ist und es an geeigneten Lehrkräften fehlt. Hier kann dabei geholfen werden, daß verschiedene kleine Gemeinden sich zur Errichtung von Fortbildungsschulen zu Kreisen zusammenschließen, entsprechend den Sekundar- oder Gewerbeschulzonen. In vielen Gemeinden, in denen die Fortbildungs-

schulen von Frauenvereinen geführt werden, fehlt es an den nötigen Geldmitteln und Schulräumen; in diesen Fällen sind die Frauenvereine aufzumuntern, in zielbewusstem und tatkraftigem Vorgehen sich an die Gemeindebehörden zu wenden, um dort Interesse für die Sache zu wecken und die nötige Unterstützung zu erlangen, die dann wiederum zum Bezuge von Bundes- und Kantonssubventionen berechtigt. Ein wesentliches Hindernis für die Entwicklung der Fortbildungsschule ist ferner die Notwendigkeit, sämtliche Kurse

auf die Abendstunden anzusetzen, ein Hemmnis, das erst die Einführung des obligatorischen Besuchs zu beseitigen vermag. Es wurde auch die Klage laut, daß dem hauswirtschaftlichen Unterricht von Seiten der Frauen immer noch nicht überall genügendes Interesse zuteil werde. Trotz all dieser Schwierigkeiten konnte jedoch festgestellt werden, daß das Bedürfnis nach hauswirtschaftlichem Unterricht und die Entwicklung des letzteren erfreuliche Fortschritte machen.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen in dem mit einfachsten Mitteln hübsch geschmückten Saal sprach Herr Schwander, Inspektor der Fortbildungsschulen im Kanton Zürich, über „Das hauswirtschaftliche Bildungswesen im Kanton Zürich“. Auch dieser Referent bestätigte das allgemeine Bedürfnis nach einer beruflichen hauswirtschaftlichen Ausbildung. Er ist der Ansicht, daß der obligatorische Besuch der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule sich im Stadium der Vorbereitung befinden und umso rascher zur Reife gelangen könne, je intensiver der Ausbau der Fortbildungsschule erfolge. Seine Forderungen betreffen die Ausgestaltung des Unterrichtes dessen sich in weitgehendem Maße mit denjenigen der ersten Referentin. Auch hier wird eine Erweiterung des Unterrichtsprogrammes empfohlen, die Gefühls- und Charakterbildung besonders betont und auf die Bedeutung tüchtiger Lehrkräfte hingewiesen. Für die einzelnen Kurse empfiehlt Herr Schwander die Kombination verschiedener Unterrichtsgebiete, wobei die SchülerInnen verpflichtet werden können, neben einem praktischen auch ein theoretisches Fach zu besuchen. Ferner schlägt er vor, Kurse für Mädchen bis zu 18 Jahren und Kurse für Frauen getrennt durchzuführen und zeitweise konzentrierte, nur wenige Wochen dauernde Kurse zu veranstalten.

Im letzten Referat über „Die Bedeutung der Fortbildung für die weibliche Jugend“ sprach Pr. Kägg, Gartenhof, Zürich, vom Herzen und Gewissen aller Jugendgelehrter. Ausgehend von den kulturfeindlichen Nachwirkungen des Krieges und vom Zerfall der Familie, zeichnet sie die Not der Jugend, die voll Sehnsucht nach Glauben und Willen zum Guten der barten Wirklichkeit gegenübersteht. Um diesen Bedürfnissen des werdenden Menschen gerecht zu werden, bedarf es eines neuen Gefelles in der Erziehung, wurdelnd in einer stilligen Weltankommen. Dieser Geist soll zum Ausdruck kommen in der praktischen Arbeit, er soll die Erziehung der künftigen Mütter leiten nach dem Vorbild von Pestalozzi Gertrud.

Skizzen.

Eine Begegnung im Walde.

Von Ernst Frey.
(Nachdruck verboten.)

Abend war es. Ich stieg durch den Wald bergabwärts. Da kam von einem Seitengang auf die Straße heraus ein Mädchen in Besetzung eines großen Bundes gegangen. Fünfzehn Jahre mochte sie zählen, und wie der allerhöchste Mittag, erschien mir ihr wunderliches Gesicht und die unvergleichliche Anmut ihres Wesens. In einem Sonnenstrahl, der zwischen hohen Stämmen sich in den Wald heringießt, trafen wir zusammen, und sie grüßte mich mit den Wölkchen, die ich aus ihrem Mund erwartete. Ich sah sie an, und sie sah mich an, und unsere Schritte stockten; der Hund stellte sich quer in den Weg, ätzend seinen Kopf gegen mich hebend.

So standen wir, beide lächelnd, sie erröthend und ich nach Worten für mein Gefühl suchend. Mein Herz klopfte hoch im Anblick dieses schönen Kindes und mit dem Gedanken, die ich aus ihrem Mund erwartete. Ich sah sie an, und sie sah mich an, und unsere Schritte stockten; der Hund stellte sich quer in den Weg, ätzend seinen Kopf gegen mich hebend. So standen wir, beide lächelnd, sie erröthend und ich nach Worten für mein Gefühl suchend. Mein Herz klopfte hoch im Anblick dieses schönen Kindes und mit dem Gedanken, die ich aus ihrem Mund erwartete. Ich sah sie an, und sie sah mich an, und unsere Schritte stockten; der Hund stellte sich quer in den Weg, ätzend seinen Kopf gegen mich hebend.

Wangen in Blut getaucht, doch vertrauensvoll (ach es in meine Augen, wartend auf das, was mein Mund sprechen wollte. Da fiel mir mit den Worten des Dichters ein, was ich empfand und über meine Lippen kam es:

„Du bist wie eine Blume,
So hold, so schön und rein;
Ich schau dich an und wehmüt
Schleißt mir in's Herz hinein.
Mir ist, als ob ich die Hände
Aufs Haupt dir legen sollt',
Betend, daß Gott dich erhalte
So rein und schön und hold!“

Ich hatte es gesprochen mit innigem Ton der Abergewegung, der nur ihr Gesicht mit einzelnem vermochte. Ihre Hand hatte in der meinen zu zittern begonnen. Noch hielt sie laufend den Atem an, als ich mit dem Gebet zu Ende war, und lauslos wiederholte sie dann mit ihren Lippen das Besondere. Und mehr und mehr erhellte sie ihren Körper und ein herzerregendes Schloßchen drach zuletzt aus ihr hervor. Ich war so bestrahlt, daß ich sie in meine Arme schloß. Ich war so bestrahlt, daß ich sie in meine Arme schloß. Ich war so bestrahlt, daß ich sie in meine Arme schloß.

am. Willig ließ sie es geschehen, daß wir ins Halbdunkel dichter Lannentreiben lenkten, zwischen ihnen hindurch wir unfern Ganh schweigend fortsetzten.

Als uns die Richtung aufnahm, an deren Grenzen die harten Stämme hoher Bäume eben in die Nischen und Sträuchern auf dem Blase jedes Blatt mit dem Waldesflügel Abendlicht erlang, da sagte ich zum Mädchen, daß sie meine Schwägerin sei, die ihrem so viel älteren Bruder den Kummer mitteilen müsse, der ihre Jugend so schwer bedrückte. Und sie begann noch einmal zu zittern und zu erschauern, sie wäre aufgestanden, um zu fliehen, hätte ich ihre beiden Hände nicht festgehalten.

„Das Gedicht, das ... mein Gott, wie tut es mir so weh!“ rief sie und der Schmerz in ihrem Ausdruck machte auch meine Augen überfließen. Sie sah mich an, so hilflos und wund, daß ich vor Leid mir nicht zu helfen wußte. „Vor zwei Jahren“ begann sie leise und bebend, „als die Welpenzeit im Sommer war.“ Ich kam allein vom Tale heraus, den gewohnten Weg zu meinen Großeltern nach Hause gehend, und war vom Feld in den Wald gelangt, bis horthin, wo die Bäume dem Himmel den Durchtritt verwehren und es den ganzen Tag nur dümmern will. Da stand plötzlich ein Mann vor mir, so scharflich anzusehen, daß es mich von etwas Großlichem, Furchtbarem durchdrang, ich meinen Mund zum Schreien öffnete und doch keinen Laut herausbrachte. Sein wildes, grauenhaftes Gesicht neigte sich mir zu — absehbend und bittend zugleich über ich meine Hände. Der Entsetzte lachte, murmelte Worte gegen mich, von Blitzen begleitet, vor denen ich, in der Uebermacht meiner Herzensangst, auf die Knie sank. Ein Wehr-

entrag sich mir. Dann traf mich seine Faust vor die Brust, daß ich vollends fiel. Mit dem Tode verfloste er mir den Mund ... er hob mich empor und trug mich ins Dickicht. Vergebens war mein Wehnen, vergebens mein stummcs Flehen ... ich ... oh, mein Gott! ich bin ja nicht mehr, was Sie so schön, so wunderbar über mich beteten.“

Auf dem entsetzten deutete sie sich über den Kopf des unbedeutenden Tieres. Ich zog sie zu mir. „Kind“, sagte ich tief bewegt, „du bist, was ich über dich sprach eine Blume, rein und hold.“ „Rein! der mein ich Herzen reist ich, kann durch eine Gewalttätige Unschuld nicht verlieren. Was mich, als wir uns drünten auf der Straße begegneten, in meinem Anblick stille leben machte, was mich in Bann nahm und unüberwindlich zu dir hinzog, das war deine unvergleichliche Schönheit des heiligen Kindes, die dich für mich. Wie! Du willst dich kümmern und darüber bitten, ob es denn möglich ist, daß auch nur der kleinste Teil von dem hohen Gut, das du im Herzen trägst, dir entziehen werden könnte? Nein! dazu reicht die ganze Macht des Bösen in der Welt nicht hin.“

Sie hatte die Arme um mich geschlungen und schaute zu mir empor, tief lächelnd und glaubensvoll. Vom Tale heraus könnten weiße Götterflügel, wir hordeten, läßen stille beieinander und überließen uns ganz dem Gefühl eines unvergesslich schönen Zusammengehörens.

Im Walde scheidend kam das Abenddämmern und machte zum Aufbruch. Bevor uns das Dunkel der Lannen ergriff, sah ich mich mit einem über die Waldbestimmung hin. In der Wäldchen der hohen Bäume ruhte das zurückgelassene Mädchen der untergegangenen Sonne, Strauch und Busch schloßen sich; über dem verlassenen Baumstumpf auf einem

Nach den eindrucksvollen, schlichten Worten der Referentin wurde auf eine Diskussion verzichtet.

Zum Schluß sei noch der reichhaltigen Literatur gedacht, die während der Rausen zum Verkauf auslag, sowie der angenehmen und beherzenden Ausstellung von Fertigarbeiten schulfähiger Mädchen.

Es bleibt zu hoffen, daß die wohlgeleitete Tagung zur Förderung des hauswirtschaftlichen Unterrichts ein gutes Stück beitragen und die Einführung des Obligatoriums beschleunigen werde.

Inland.

Die Nationalratswahlen am 24./25. Oktober.

Bern, den 21. Oktober.

Ein erstaunlicher Kraftaufwand wird für die Nationalratswahlen in allen Parteien entfaltet. Nach jüngster Meldung sind 102 Listen eingereicht worden; es stehen für die 198 Mandate des Nationalrates 710 Kandidaten zur Auswahl. Eng verflochten sind in einigen Kantonen National- und Ständeratswahlen, so zum Beispiel in Basel, wo Regierungsrat Dr. Kemmer für beide Räte vorgeschlagen wird. Die heftigsten Formen weist die Wahlkampagne in den Kantonen Wallis, Basel, Tessin, Gené auf. Im Wallis spiegelte sich die Zerrissenheit der katholisch-konservativen Partei darin wieder, daß vier konservative Listen aufgestellt wurden. Selbst dem Eingreifen des schweizerischen Parteipräsidenten, Dr. Käberer, Schwyz, gelang es nicht, eine Einigung zu erzielen. Im Gegenstück dazu steht Glarus. In diesem Kanton hat man bereits gewählt. Die Parteien einigten sich auf zwei Kandidaten: den bisherigen Nationalrat Zenn und als Nachfolger von Landammann Blumert Redaktor Dr. Tschudi. Nach dem Gesetz fallen die Wahlen dahin, wenn die Zahl der Kandidaten auf den eingereichten Listen der Zahl der Sitze entspricht. Der Regierungsrat ist alsdann ermächtigt, die Wahlen als vollzogen zu erklären. Das ist nun bereits geschehen. Im Glarnerländchen wird also am kommenden Sonntag eitel Gemütsfriede herrschen, während anderswo das Wahlfever tobt.

Das Verprechen, das sich einzelne Parteien gaben, den gegenseitigen Kampf in nobler sachlicher Weise zu führen, ging da und dort bereits im Sturm der Leidenschaft unter; man sieht mit persönlicher Gehässigkeit, ein taktischer Fehler, der sich zu rächen pflegt.

Zum drittenmal vollziehen sich die Wahlen im Zeichen des Proporz: 1919 — 1922 — 1925. Einst erwartete man vom Proporzsystem das Heil. Wer möchte nun nach sechsjähriger Beobachtung behaupten, der Proporz habe eine wesentliche Wandlung in den Parlamentarismus gebracht? Wohl verhalf er den Parteien, auch den kleinen und kleinsten, zu einer gleichmäßigeren Vertretung; allein damit war nur äußerliches erreicht, das Moitatbild der politischen Struktur. Dieses an sich bestimmt aber nicht den inneren Gehalt des parlamentarischen Lebens, der parlamentarischen Arbeit. Das wirklich Ausschlaggebende bleibt unter jedem Wahlsystem die Persönlichkeit des Einzelnen. Darauf kommt es an, daß derjenige, der in das Parlament gewählt wird, die Verantwortung, die Einsicht, die Ehrlichkeit besitze, den Amisid zu halten, den er im Ratsaal zu halten hat: „Ich schwöre es vor Gott dem Allmächtigen, die Verfassung und die Gesetze des Bundes treu und wahr zu halten; die Einheit, Kraft und Ehre der schweizerischen Nation zu wahren, die Unabhängigkeit des Vaterlandes, die Freiheit und die Rechte des Volkes und seiner Bürger zu schützen und zu schützen und überhaupt alle mit

übertragene Pflichten gewissenhaft zu erfüllen, so wahr mir Gott helfe.“ (Gleichen Inhalts, doch des religiösen Eingangs und Schlusses entkleidet, ist das Gelübde, das die sozialdemokratischen Mitglieder ablegen.)

Die Arbeit, die dem neuen Nationalrat bevorsteht, trägt ein stark lokales Gepräge. Neben dem Ausbau der Sozialversicherung, Revision der Krankenversicherung, Ausführgesetz zur Alters- und Hinterbliebenenversicherung, wird er sich mit dem Tuberkulosegesetz, mit der Revision der Alkoholverordnung im Sinne der Befämpfung des Alkoholismus zu befassen haben, ebenso mit den Männern verschiedener Fraktionen eingereichten Motionen: Balmer: betreffend Lösung der sozialen Lage durch Arbeitsvermittlung, Baumberger: betreffend die Lage der Hochalpenbevölkerung, Hoppeler: betreffend Bundeshilfe für die Schaffung von Anstalten für moralisch Schwache und für rückfällige Verbrecher, Scherrer: betr. Einführung eines wöchentlichen Ruhetages für das Gastwirts- und Hotelpersonal durch Bundesgesetz und betreffend Schutzmaßnahmen für Frauen und Kinder in der Heimindustrie. Auch die Postulate betreffend Mieterhöhung wird man hier einreichen müssen. Allen diesen Fragen bringen die Frauen größtes Interesse entgegen. Im schweizerischen Strafgesetzbuch wünschen sie Entgegenkommen an ihre Postulate. Das Verbotsgesetz der Bundesbeamten berührt eine beträchtliche Anzahl von Frauen direkt und greift indirekt in das Familienleben von Tausenden hinein — die Förderung der nationalen Erziehung, mit der sich der Nationalrat in Bälde befassen wird, bildet ein Problem, mit dem man sich in Frauenkreisen seit Jahren beschäftigt.

Es ist nicht selbstverständlich, daß alle fortschrittlich gesinnten Frauen mit reger Anteilnahme die Wahlen verfolgen und Wünsche für die Zusammenfassung des neuen Nationalrates hegen? Sie wünschen, daß Männer in den Ratsaal einfinden, die vorwärts, aber auch um sich blicken, über die Landesgrenzen hinaus, nach Norden zu, in die Länder, wo die Frauen nicht mehr nur mit Petitionen in den Händen vor den Landesbehörden stehen, sondern als Wählende und Mitratende ihre Stimmen erheben. Sollte nicht mit jeder Verjüngung des Nationalrates mehr und mehr die Einsicht sich durchringen, daß es unserer Demokratie wohl anstünde, den Frauen des eigenen Landes endlich zu geben, was die Frauen anderer Länder an Rechten besitzen und ausüben?

Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer.

Gleichzeitig mit den Nationalratswahlen vollzieht sich die Abstimung über den Bundesbeschluß, der den folgenden neuen Artikel 68ter in die Bundesverfassung einfügt:

„Die Gesetzgebung über Ein- und Ausreise, Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer steht dem Bunde zu.“

Die Entscheidung über Aufenthalt und Niederlassung treffen nach Maßgabe des Bundesgesetzes die Kantone. Dem Bunde steht jedoch das endgültige Entscheidungsrecht zu gegenüber:

- a) kantonalen Bewilligungen für länger dauernden Aufenthalt, für Niederlassung und gegenüber Grenzbestimmungen;
- b) Verlegung von Niederlassungsverträgen;
- c) kantonalen Ausweisungen aus dem Gebiete der Eidgenossenschaft;
- d) Bereinergerung des Asyls.“

Der neue Artikel bezweckt eine gesetzliche Ordnung von Verhältnissen, die während des Krieges und seither auf Grund der außerordentlichen Vollmachten des Bundesrates geregelt wurden. Nun gilt es, auf den Weg von Verfassung und Gesetz zurückzukehren. Die Vorlage stellt eine Lösung dar, die Kompetenzen von Bund und Kantonen in einer Weise abzugrenzen, welche die kantonale Souveränität am wenigsten verletzt. Sie ging zulässigen Unbeachteten aus der Beratung der Bundesversammlung hervor. In jüngster Zeit nun

wird ihr aus föderalistischen Kreisen der Westschweiz der Vorwurf gemacht, sie bilde eine Verstärkung des zentralistischen Systems. Tatsächlich verhält es sich so, daß der Bund auch schon vor dem Kriege die Kompetenzen, die ihm die Vorlage überträgt, praktisch ausübte, geknüpft auf die Niederlassungsverträge mit fremden Staaten. Es besteht kein Grund, der zweckmäßigen Regelung die Zustimmung zu verweigern.

Ausland.

Die Konferenz von Locarno hat, entgegen allen Ängsten und Befürchtungen, zu einem glücklichen Abschluß geführt!

Es ist schwer, die richtigen Worte zu finden, um dieses Ereignis in seiner ganzen ungeheuren Bedeutung so darzustellen, daß man sich dessen voll bewußt wird. Großer, wahrhaft europäischer Geist hat über die kleinen Nationalitäten triumphiert, der Gedanke des Genfer Protokolls und der Schiedsgerichtsbarkeit — des gegenseitigen Vertrauens, wie es jederzeit Mac Donald so eindringlich gefordert hat — sind in einem Maße aufgestanden und lebendig geworden, daß wir nur mit tiefer Ergriffenheit dieses Wahren des Geistes, dieses Triumphieren eines höheren Prinzips niederleben können. Lassen wir nur noch einmal die ungeheuren Leiden des Krieges in uns lebendig werden — erst auf diesem Hintergrund werden wir, und wir Frauen ganz besonders, so recht begreifen, wozu ein Großes in Locarno sich durchdringen hat. Und durchdringen nicht etwa aus einem Druck des einen auf den andern, sondern in voller Freiwilligkeit und Bereitschaft. Chamberlain hat es selbst ausgesprochen, daß der Erfolg der Konferenz illusorisch wäre, wenn sich einer der Partner als geschlagen betrachten müßte, ja wenn auch nur der leiseste Verdacht eines Triumphes des einen über den andern vorhanden wäre.

Das Hauptverdienst am Gelingen der Konferenz kommt wohl unstreitig Briand und Chamberlain einerseits und Luther und Stresemann andererseits zu. Briand um seiner taftvollen und gewinnenden Menschlichkeit, Chamberlain um seiner offenen, geraden und zuverlässigen Vermittlung willen. Ueber das Verhalten Luthers und Stresemanns hat man nur eine Stimme des Lobes und der Anerkennung gehört. „Wir haben die deutschen Führer sehr schätzen gelernt“, äußerte eine französische Stimme und eine andere sprach von der geradezu großartigen „Revanche“, die Luther und Stresemann für die Niederlage von 1918 gewonnen hätten, eine Revanche, wahrhaft würdig des großen deutschen Geistes. Briand nannte den Tag der Unterzeichnung den glücklichsten Tag seines Lebens und der sonst so kühle Chamberlain sei in seiner strahlenden Glückseligkeit selbst von seinen Vertrauten kaum mehr erkannt worden.

Die in Locarno paraphierten Verträge — d. h. sie sind mit den Initialen der verantwortlichen Minister unterzeichnet worden, ihre endgültige Unterzeichnung wird erst nach der Ratifikation durch die Parlamente am 1. Dezember in London erfolgen — sind anfangs dieser Woche veröffentlicht worden. Das wichtigste unter diesen Dokumenten ist unstreitig der Rheinische Sicherheitspakt. Er garantiert einerseits die jetzt bestehenden Grenzen zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien, schließt also deutscherseits den endgültigen Verzicht auf Elsaß-Lothringen in sich. Andererseits verpflichten sich Deutschland, Frankreich und Belgien gegenseitig, „in keinem Falle zu einem Angriff oder zu einem Einfall oder zum Kriege gegeneinander zu schreiten“. Ausgenommen bleiben hieupon etwaige Sanktionsmaßnahmen des Völkerbundes. Etwa auftretende Konflikte sollen je nachdem einer Schiedskommission oder einer Vergleichskommission unterbreitet werden. Oberte Appellations- und Vergleichsinstanz ist der Völkerbundsrat. England und Italien verpflichten sich feierlich, dem Teile zu Hilfe zu kommen, der von dem andern „unprovokiert“ angegriffen wird. Durch diese Garantie gewinnt der Rheinpakt eine viel größere Sicherheit, denn jeder Angreifer hätte nicht nur die eine angegriffene, sondern gleich 4 Mächte gegen sich, darunter das mächtige England. Das gilt nicht nur für Frankreich, sondern in ganz gleicher Weise auch für Deutschland.

Die 4 Schiedsgerichtsverträge (zwischen Deutschland einerseits und Frankreich, Belgien, der Tschechoslowakei und Polen andererseits, odnen die nähen Modalitäten des schiedsgerichtlichen Verfahrens und stimmen bis auf die Einleitungen (die sog. Präambeln) und die Schlußparagrafen wörtlich miteinander überein.

Die beiden Konventionen zwischen Frankreich und Polen sowie der Tschechoslowakei enthalten die gegenseitige Garantie dieser 3 Staaten, sich für den Fall eines unprovokierten Angriffs gegenseitig unverzügliche Hilfe und Unterstützung zu leisten.

Eine „Anlage“ endlich enthält die Auslegung zu Artikel 16 des Völkerbundsstatutes, daß die aus diesem Artikel sich ergebenden Verpflichtungen (es betrifft die Sanktionsmaßnahmen des Völkerbundes) in einem erträglichen Verhältnis zur militärischen und geographischen Lage des betreffenden Landes zu stehen haben.

Soweit die vereinbarten Verträge. Und nun die „Mittelmengen“. Deutschland, in der sicherlich zu findenden Meinung, daß die bisherigen Verhältnisse im Rheinland mit dem neuen Geiste des Vertrauens nicht mehr zu vereinbaren seien, erhofft aus diesen Verträgen wesentliche Erleichterungen im besetzten Gebiet. Frankreich und England haben allerdings keine schriftlichen Zusicherungen gegeben, was den Kampf um die Ratifizierung der Verträge in Deutschland nicht gerade erleichtern wird. Aber aus den mündlichen Bepredungen durfte Deutschland das Vertrauen schöpfen, daß ihm in diesen Fragen von den beiden Mächten loyal und im Sinne des neuen Geistes entgegenkommen werde. Briand hat sich auch in seiner Schlussansprache vor der Paraphierung unverholen dahin ausgesprochen: „Ich bin gewiß, daß Frankreich die ganze Tragweite des Paktes verstehen wird, und daß es alles in seiner Macht stehende tun wird, damit zwischen unseren Ländern ein Gefühl der Beruhigung und der Entspannung Platz greife. Die Vertreter Frankreichs werden sich anlegen sein lassen, soweit es von ihnen abhängt, sobald als nur möglich die Voraussetzungen zu schaffen, damit zwischen unsern beiden Ländern eine Politik der unbedingten Entspannung, und, ich hoffe es, der vertrauensvollen Zusammenarbeit eintreten kann.“

Gelingt es nun den Außenministern, die miteinander in Locarno diese Verträge geschlossen haben, sie in ihren Parlamenten durchzusetzen und in London zu unterzeichnen, so dürfen wir gewiß sein, daß der 16. Oktober 1925 zu einem historischen Tag, einem Wendepunkt in der Geschichte Europas, geworden ist. Vielleicht auch haben wir, ohne es zu wissen, an diesem Tag die Grundsteinlegung der „Vereinigten Staaten von Europa“ miterlebt!

Die 14. Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine.

Dresden, 5.—7. Okt. 1925.

Zum erstenmal seit dem Kriege hatte die Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine in alter Weise vorbereitet werden können; nicht nur örtlich, sondern auch in der Unterrichtung der Mitglieder und Dele-

Reife, das sich wiegend und schwankend unter ihm bog, sah ein kleiner Vogel und sang uns ein fröhliches Liedchen.

„Das ist nun mein liebster Ort“, kam es aus dem Munde des Mädchens, „den Weg zu ihm will ich meinen Ritzeingang machen!“ „Witend hob sie ihre Hände. „Oh, laß mich ihn noch einmal hören, jenen schönen Spruch“, hier, über mir!“ „Ich tat es, lo innig, wie ich glaube, in meinem Leben noch nichts über meine Lippen gekommen ist, dann schloß ich in meine Arme und küßte sie auf Stirn, Mund und Augen.“

Zwei Leuthold-Gedichte.

„Ist es wohl der Geist der Liebe, welcher leise schwebt um mich? Ist es Wesie, die ihre Goldnen Fäden webt um mich, Ist es eine weiße Taube, Die mein Lager nachts umkreist, Die mit wunderbarstem Flächeln Ihre Flügel hebt um mich? Ist es ein lieblicher Gedanke Oder ist's ein Traum von dir? Ist es wohl der Geist der Liebe, welcher leise webt um mich?“

Wenn Weiter auch der Kunst zu sein, vielleicht nicht meine Sendung ist, Der Kunst, wo Maß ein jeder Ton und Anmut jede Wendung ist, Wo, wie ein Purpurmantel stets sich eine stolze, edle Form

Um Hohes oder Schönes schmieg, und Harmonie die Erhebung ist.

Doch lieb' ich sie — O wüßten die, die mich ob dieser Neigung oft Getadelt, wie ihr Tadel falsch, ihr Urteil voll Verblendung ist!

O, wüßten sie, wie der Genuß, der Seele Wohlstand hinzutreu!

Im Bede eine göttliche, erhabene Verschwendung ist! Doch weils liegt das Ziel des Ruhms; — schon muß ich auf hoher Stufe stehen!

Der Dichter, um erk einzuliehn, wie fern er der Vollendung ist.

Aus: Gedichte von Frh. Leuthold (Kellam).

Fräulein Anna Pfunder.

Ein Nachruf.

Die Frauenfrage heißt verschiedene Freunde. Es gibt solche, die sie öffentlich verteidigen, sei es mit Wort oder Tat. Jeder kennt ihre Namen. Es gibt aber auch noch andere Freunde, die still und im Schatten, so zu sagen auf der Schwelle, all ihr Interesse und ihre Sympathie der Frau im allgemeinen widmen. Eine solche treue Freundin war die im Monat Mai verstorbene Frau Anna Pfunder. In Männerdorf, den 19. November 1851 geboren, kam sie noch als Kind nach Zürich. Den größten Teil ihres Lebens verbrachte sie mit Frau Dr. med. Farner zusammen, derer der älteren Generation gut bekannten Vorkämpferin für die Rechte der Frau. Dr. Carolina Farner hat denn auch in weitestgehendem Maße für die weibliche lindernde Jugend in der Pfunderfamilie zusammen, die „Anna-Carolina-Stiftung“ gegrün-

det und zu gleicher Zeit den Bund Schweiz, Frauenvereine in einem Legate beachtet (gest. 1913).

Vielseitig begabt, hatte Fräulein Pfunder volles Verständnis für alle Veranstaltungen künstlerischer und anderer Art. Da sie sehr musikalisch war, besuchte sie mit großer Vorliebe die Konzerte, vor allem diejenigen von Frauen. Es hat kaum eine Kunstausstellung stattgefunden, ohne daß Fräulein Pfunder sie besucht hätte. Da, noch im Alter verlor sie mit großem Interesse die Tanzleistungen einer Sängerin. Die Bücher unerer Schriftstellerinnen, die sie alle und las sie zu verstehen, und wann sie eine besonders schöne Stelle gefunden hatte, mit welcher Begeisterung las sie dann ihren Lieblingsroman daraus vor und suchte sie des Schönen teilhaftig zu machen!

Vor vielen Jahren war ihre geliebte Freundin, die ihr alle gewidmet, der sie sich fast ganz ausschließlich gewidmet hatte, gestorben. Ihr Leben schien im Stillen zu verfließen. Allein, indem man sich für andere wirkte, an andere dachte, fand sie neuen Lebensmut. In ihrer Einsamkeit wuchs sie langsam zu einem bedeutenden Menschen heran, der andern viel sein und geben konnte. Aber wie jedes Almoien nicht nur aus Brot, sondern auch aus einem Bäcklein, einem warmen Händchen, einem Krankenbesuch besteht, so gab sie anderen auch vieles. Die menschlichen Schwächen kannte sie gut genug. Sie tadelt ihr nur ein feines, ironisches Bäcklein ab. Auf ihres schönen Bestimmung, dem „Ehrenberg“, lebte sie ein schönes, wohlgeordnetes Leben. Umgeben von Blumen, die sie außerordentlich liebte, und von befreundeten Seelen, die sie beschützte, liebte, und beriet, verlebte sie ihre letzten Jahre. Nach augen ein einfaches ruhiges Bestehen, nicht ohne die besten Namen Reichums und Segens. Gerne hätte sie länger ge-

wirkt und gelebt. Wer wußte, wie sie die Schönheit eines schönen Tages zu schätzen? Wer eine geliebte Seele wieder aufzuwecken? Wenn der Zweck unseres Lebens Harmonie ist, so hat Fräulein Anna Pfunder der ihn in jeder Beziehung erfüllt. Und nun die lange Krankheit, wobei die ganze Vornehmheit ihrer Seele sich entfaltete. Was sie in den langen, stillen Stunden der Einsamkeit gelernt hatte, das zeigte sich jetzt wieder. Gerne war sie allein, in sich gekleidet, und sie wußte sich, als die Zeit kam, drein zu schicken und sich zu ergeben, wie ein Kind in die Hand des Schöpfers.

Der Frauennachbar, die in ihrem Beden eine so mächtige Rolle gespielt hatte, wollte sie ein bauerhartes Zeichen ihres Interesses geben. Alles, was sie an irdischem Gut begehrt, geht in Frauenwerke über.

Den Frauen im allgemeinen läßt Fräulein Anna Pfunder das Beispiel ihres Lebens, gegenwärtigen Wirkens. Sie hat bewiesen, wie man die neue Zeit verstehen kann, ohne die alte zu verleugnen, wie man sich auch in der Stille als charaktervolle Persönlichkeit bewähren kann so gut wie jene Frauen, deren Beruf oder Begabung sie in die Öffentlichkeit führen und für welche sie, schon um ihrer verdorbenen Freundin willen, selbstens große Mühen und Dankbarkeit empfand.

Berthe Kollbrunner.

Der Sinn der Freiheit.

Tagung der „Schule der Weisheit“ in Darmstadt. Welchen wüßten Leser der Kerpertingischen Werte hätte nicht seine eigene Schöpfung, die Schule der Weisheit, in Darmstadt, schon gelöst? Die Wahl dieses Ortes war vornehmlich, an jenen Stellen, die wie ein Kriegsruf, der Wünsche weckt und in die

gierten über die zur Verhandlung stehenden Fragen, in der Bearbeitung der Presse, in Beschaffung von Material und Einlabung bestimmter Organisationen. Ein außergewöhnlich starker Besuch und große Lebendigkeit und Sachkenntnis der Auspräge waren die Wirkung. Beglückend empfanden alle Teilnehmerinnen das neugefährte Gefühl der Verbundenheit. Nicht zum Wenigsten ist dieses der unermüdbaren Arbeit der Vorsitzenden, Frau Emma Cander, und der Schriftführerin, Frau Alice Benschheim, zu danken, denen es gelungen ist, die Fühlung mit auch den kleinsten angeschlossenen Vereinen wieder herzustellen und — sogar! — die durch die Inflation durcheinander gerüttelten Verhältnisse zu ordnen. Denn eine große Organisation bedarf nicht nur der Ideen und der führenden Persönlichkeiten, sondern auch des Zusammenwirkens aller Kräfte und des Hineinlebens des lebendigen Willens in die kleinsten Kanäle.

Die 14. Generalversammlung fand unter dem Thema: Der Frauenwille in der sozialhygienischen und der Kulturgebung. Es galt, zu einer Anzahl von Gelegenheiten Stellung zu nehmen: Gesetz zum Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten, Bewahrung der Jugend vor Schmutz- und Sündenschriften, Lichtspielgesetz, Reichstheatergesetz, Schankstättengesetz; Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Reichsbewahrungsgesetz, § 218 des bisherigen Strafgesetzbuches (Unterbrechung der Schwangerschaft). Zu der ersten Reihe referierte Frau Dr. Mag. M. D. Sie vertrat den Standpunkt, daß Schaffung der Kultur in erster Linie Sache der Frau sei, und forderte ihr lebhaftes Eintreten für die Schutzgesetze, die demnächst im Reichstag zur Verhandlung kommen. Die Verammlung faßte entsprechende Entschlüsse, war sich aber darin ganz einig, daß nur Mitarbeit aller Volksgenossen ihre Wirkung und Anwendung sichern können.

Frau Dr. Ullrich-Bell sprach zu der zweiten Reihe der Gelegenheitswürde. Wie zu erwarten, stand die Vespierung des § 218 im Vordergrund des Interesses und hielt die Teilnehmerinnen viele Stunden lang zusammen. Es handelt sich hier ja um ein Problem, das niemals rein gelöst werden kann, da natürliches Empfinden und wirtschaftliche Zwangsläufigkeit, Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten der verschiedensten Art einander widerstreiten. Frauen aller politischen Richtungen und Konfessionen, Mütter, Lehrerinnen, Juristinnen, Sozialpolitikerinnen bemühten sich mit tiefstem Ernst nach eingehendem Studium des Problems zu einer Lösung zu kommen, die der Schwere der Lage möglichst gerecht würde. Besonders umstritten war die Frage, wie weit bei der medizinischen Indikation (Feststellung) die soziale Lage der Mutter zu berücksichtigen sein solle. Unterbrechung der Schwangerschaft aus lediglich sozialen Gründen wurde abgelehnt und grundsätzliche Beibehaltung der Strafbarkeit bei Milderung des Strafmaßes genehmigt. In der Beibehaltung der Strafbarkeit an sich erforderte die Verammlung einen Schutz der Frau selbst gegen sich selber in Zeiten besonderer Labilität wie auch gegen den Vater des zu erwartenden Kindes, der, wie nur zu gut bekannt, allzu häufig derjenige ist, der die Frau zum Eingriff zu bewegen sucht. Gegen eine geringe Milderung wurde folgende Entschlüsse angenommen:

„Der Bund deutscher Frauenvereine stimmt den §§ 228 und 229 des Entwurfes zum Straf-

gesetzbuch zu, insbesondere insoweit, als in Uebereinstimmung mit früheren Forderungen des Bundes der § 228 bei Aufrechterhaltung der Strafbarkeit an sich das Strafmaß für die Unterbrechung der Schwangerschaft für die Schwangere herabsetzt und die Justizstrafe für sie abschafft.

Er wünscht aber, daß diese Paragraphen sofort zum Gesetz erhoben werden und nicht erst gemartet wird, bis der Strafgesetzentwurf als Ganzes angenommen wird.

Der Bund deutscher Frauenvereine vermißt jedoch die ausdrückliche Ermächtigung für den Arzt, die Schwangerschaft zu unterbrechen, wenn nach dem pflichtgemäßen Ermessen des Arztes unter den erforderlichen, von den Ärzten festzustellenden Sicherungen die Wollendung der Schwangerschaft mit Gefahr für Leben und Gesundheit der Mutter verbunden ist. Bei dieser medizinischen Indikation sind die sozialen Verhältnisse zu berücksichtigen.

Zur weiteren Bearbeitung der unheimlich verantwortlichen Frage beschließt der Bund die Einsetzung eines Ausschusses, der aus medizinisch, juristisch, sozialpädagogisch und sozialpolitisch gesuchten Persönlichkeiten zusammengefaßt sein muß.

Leider mußte infolge der ausgedehnten Verhandlungen zum § 218 die Auspräge über das Bewahrungsgesetz (Schutz der Gesellschaft vor asozialen Personen und Versorgung dieser Personen) vorzeitig abgebrochen werden. Ueber das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten herrschte im Bund eine solche Einmütigkeit, daß ohne Weiteres eine Entschlüsse angenommen werden konnte, die eine baldige Wiedervorlage des Entwurfes und Abschaffung der Reglementierung forderte.

Eine Ergänzung zur Arbeit des Tages hot der öffentliche Vortrag von Dr. Gertrud Bäumer: „Der Frauenwille zur Volkskultur“. Sie setzte sich kompromisslos mit den Mächten auseinander, die bei allen schönen Redewendungen über Schutz der Jugend und dgl. doch für sich selber die Möglichkeit anderer Wege offen halten wollen, mit der konventionellen „Bürgerlichkeit“, dem Eiteltum und der Engherzigkeit, die alle Feinde wahrer Volkskultur sind. Erst die ihrer selbst bewußte, in festem Gleichgewicht ruhende Frau werde an dieser wirksam arbeiten können.

In praktische Bahnen führte der Vortrag von Gräfin Kerpeling über die Bedeutung der Frauenorganisationen für die Vertretung des weiblichen Kulturwillens. Von historischen Gebilden, Stand und Kirche, ausgehend, zeichnete sie die Entwicklung der großen, modernen Zusammenfassungen, um zum Schluß die Möglichkeiten für die Frauen, durch ihre Verbände ihre Macht wirken zu lassen, auszuführen.

Einen vorzüglichen Aufsatz für den Frauenberufstag des B. d. F., der sich sehr sorgungsgemäß an seine Generalversammlung angeschlossen hatte, bildete der zweite öffentliche Abendvortrag „Die Lebensgestaltung der berufstätigen Frau“, von Dr. Rosa Kempf, der ebenso viel Erfahrung und Beobachtung wie soziologisches Verständnis bewies. Auf dem Berufstag selber wurde das Problem „Die Gesunderhaltung der Frau im Beruf“ und „Die schulärztliche Versorgung der Schülerinnen“ ausgezeichnet fachmännisch (d. h. natürlich sachweiblich!) behandelt.

Die Tagung war begleitet von zahlreichen anderen Frauenveranstaltungen, von denen

der Mädchenberufstag und das allgemeine deutsche Lehrentinnenvereins und die stimmungsvolle Feier des 60. Jahrs. Bestehens des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins (Staatsbürgerinnenverbandes) herangezogen zu werden verdienen. Begrüßungs- und Abschiedsreden boten hohe musikalische Genüsse. Mit freudigem Mut vertieften die Teilnehmerinnen die Tagung, die ihnen neue Wege und Aufgaben gezeigt hatte.

Ein internationaler Zusammenschluß der Hebammen.

Der erste internationale Kongreß der Geburtshilffachfeministinnen (Gebämen) der während der Pfingstfeierzeit in Prag nach vorangegangenen Beratungen in Brügge und Winteren in den Jahren 1922 und 1923 stattgefunden hat, führte zur Gründung des Internationalen Verbandes der Geburtshilffachfeministinnen, der zur Aufgabe hat, den Schutzes der Hebammen und die Säuglingsfürsorge zu fördern, und für die Hebung des Standes der Geburtshilffachfeministinnen in wissenschaftlicher, moralischer und sozialer Beziehung zu sorgen. Der Internationale Verband der Geburtshilffachfeministinnen wird bestrebt sein, den Dienst der Geburtshilffachfeministinnen mit den sozialen und gesundheitlichen, sozialen und volkserzieherischen Bedürfnissen in Einklang zu bringen. Dies ist einzig dadurch zu erzielen, daß die Geburtshilffachfeministinnen entsprechend ausgebildet werden und ihnen ein bestimmtes Mindestmaß sozialer Wohlfahrt und eine gewisse wissenschaftliche Ausrüstung verleiht wird. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Hebammen und ihrer Familien sind ein wichtiger sozialer Zusammenhang, der nicht umhin die Zahl der verschiedenen sozialpädagogischen Dienste vergrößert wird. Deshalb legt der neue Verband den Regierungen und Ärztereinigungen folgende Wünsche vor: 1. Es soll die Studiendauer der Geburtshilffachfeministinnen nach Möglichkeit der Schwangeren und Mütterzeit als auch die Säuglingspflege in den Landgemeinden den Geburtshilffachfeministinnen vorbehalten sein, die zweckentsprechenden Einrichtungen für die Städte sollen unter Teilnahme der Organisation der Geburtshilffachfeministinnen und der sozialhygienischen Hebammenverbände fundiert werden. 2. Die Geburtshilffachfeministinnen sollen mit der Hebammenarbeit verbunden werden und auf Grund dessen an der staatlichen Kranken-, Invaliditäts- und Altersversicherung Anteil nehmen. 3. Die Regierungen mögen dem Internationalen Verband der Geburtshilffachfeministinnen und seinen internationalen Kongressen, die das Studium verschiedener sozialer Aufgaben zum Gegenstand haben, ihre Unterstützung zufließen.

Frauenpolitik in der Gemeinde.

Am 25. Oktober finden in Berlin die Gemeindevorstände statt. Es handelt sich um ein Parlament von 225 Köpfen. Zu diesen Wahlen haben die Frauen, die sich im Stadtverband der Berliner Frauenverbände zusammengeschlossen haben — einer Korporation ähnlich unfern Frauenzentralen, nur in viel größerem Umfang — ein Flugblatt herausgegeben, das in Maße verbreitet wird und auch für uns von nicht geringem Interesse ist, gibt es doch ein Bild politischer Frauenstätigkeit, das besser als alles unsere Behauptung illustriert, daß die Frauen in der Politik nicht Männer, sondern Frauenaufgaben zu erfüllen haben, daß Frauenpolitik nicht ein bloßes Mitlaufen mit männlicher Politik, sondern eine Ergänzung derselben nach der sozialen Seite, nach der Seite des Heims und seiner Interessen hin bedeuten. Frauenpolitik, wenn sie echte Frauenpolitik ist, geht ihre eigenen Wege, das beweist wiederum, wie schon manche andere Tatsache, auch dieses Flugblatt zu den Gemeindevorständen in Berlin.

Bei Ausstellung der Listen verlangen die

Berliner Frauenvereine von allen Parteien weitgehendste Berücksichtigung weiblicher Kandidaten, um den Fraueneinfluß zu stärken und die Mitarbeit der Frauen in den Gemeindevorständen zu gewährleisten. Sie verlangen, daß alle Frauen zusammenleben, daß sie innerhalb ihrer Partei eintreten für die Stärkung des Fraueneinflusses und daß sie ihre weibl. Kandidaten nach Kräften stützen.

Sie haben ferner ein eigentliches frauenpolitisches Gemeindeprogramm aufgestellt, das folgende Forderungen enthält:

- a) Für die Gesundheitsfürsorge:
 1. Beileuchteten Bau gejunger und zweitmöglicher Wohnungen, Heranziehung von Hausfrauen und sachverständigen Frauen bei der Aufstellung und Genehmigung der Baupläne, zweckvolle, arbeiterparende Zimmeranordnung, Sicherung ausreichender Lichtzufuhr und Durchlüftung.
 2. Unterbringung gemeinnütziger Bauspargesellschaften und Siedlungen, Wohnstraßen, Wohnungen für ledige Frauen, Anlage von Spielplätzen mit Sandkästen.
 3. Alkoholfreie Speisehäuser, Milchhäuser, fahrbare Kaffeezweigen.
 4. Frühe Volkserkunde.
 5. Beseitigung der öffentlichen Wasserzweige, Beleuchtung, Straßenreinigung, Bedürfnisanstalt.
 6. Schulhygiene, Schulärzte in Berufsschulen, Fach- und Fortbildungsschulen, weibliche Ärzte an Mädchenhöfen, Förderung der Zahnpflege, Reinigung der Schulen (Delung, Lüftung der Klassenräume).
 7. Aufklärungsarbeit über Säuglingspflege und Kindergebundheit.
 8. Schaffung hygienischer Arbeitsräume.
- b) Für die Erziehungsfürsorge:
 1. Mitwirkung der Mütter bei Beratung von Schulfrauen, Vertretung der Mütter und Frauen in den Schuldeputationen.
 2. Vorlesungen für Invalide, nicht schulpflichtige Kinder (Schulförderer).
 3. Entschärfender Einfluß der Frauen bei der Mädchenbildung. Verbindungsstelle Förderung des Mädchenbildungswillens in allen Zweigen.
 4. Einführung der hauswirtschaftlichen Pflichtfortbildungsschule für alle 14jährigen schulpflichtigen Mädchen.
 5. Aufbau der dreijährigen Berufsschule auf dem hauswirtschaftlichen Jahr.
 6. Pflichtmäßiger Turn- und Schwimmunterricht durch weibliche Lehrkräfte an allen Mädchenhöfen und Berufsschulen. Gelehrerinnen für Mädchenhöfen.
 7. Ausdehnung der Berufsberatung.
- c) Für die Wirtschaftsfürsorge:
 1. Unterstützung kinderreicher Familien durch Steuererleichterung und Wohnungsfürsorge. Bevorzugte Arbeitsvermittlung für Erntehäuser großer Familien und Schutz vor Entlassung.
 2. Schaffung von Ledigenheimen zur Bekämpfung des Schlafstättenmangels.
 3. Schaffung weiblicher Arbeitsweise in besonderen Räumen mit weiblicher Leitung.
 4. Fürsorge für jugendliche Erwerbslose.
 5. Manmäßige Kleider- und Broden-Sammlungen.
- d) Für die soziale Fürsorge:
 1. Durchführung planmäßiger Familienfürsorge durch sachlich geschulte Kräfte. Stärkere Dezentralisierung der Familienfürsorge. Engere Fühlungnahme von freier Wohlfahrt und städtischer Wohlfahrt.
 2. Schaffung von Anstalten für Obdachlose und Familienobdachlose in allen Bezirken, Heime für obdachlose Kinder, Obdach in der Fröbelstraße zur Durchgangsgastation.
 3. Ausbau der Fürsorge für entlassene Strafgefangene.
 4. Ausbau der Lungerfürsorge durch Vernehmung der Beratungsstellen, Wohnungsfürsorge, Schaffung von Anbauwohnungen für tuberkulöse Gefährdete.
 5. Familienhafte Gestaltung der Waisenhauspflege in kleinen Heimen.
 6. Vernehmung der Aufzuchtgruppen, Kindergärten und Sparte. Anstellung einer Jugendleiterin in jedem Stadtbezirk zur Durchführung der planmäßigen Kin-

Zukunft weiß. Als Gegenstand der diesjährigen Tagung, welche vom 13. bis zum 19. September wärdre, war „Freiheit und Form“ angelegt. „Für der menschliche Wille frei oder ist er gebunden? Der Psychologe (Dr. Weigert) und der Psychologe (Dr. Groedel) der Kurie (Frau Dobner), der Politiker (Frau Apponyi), der Offizier (Dr. Hesse), der Arbeiter (Frau Hardenberg), der Mediziner (Prof. Willebrand) beleuchteten die Frage von ihrem jeweiligen Standpunkt, während Graf Kerpeling den Künstler, den schöpferischen Menschen überhaupt, betraute. Er leitete auch die Vorträge ein und schloß das allumfassende Schlusswort, welches nicht bloß eine Summierung der Einzelansichten sein soll, sondern vielmehr die Reimelie, welche Wahl und Anordnung der Vorträge bestimmt hat. Kerpeling legt großen Wert darauf, daß man das Bewußtsein dieser Einheit nicht aus dem Sinn verliere, und bevorzugt den Vergleich mit einem Musikstück, in dem die verschiedenen Fragere, in der jede Stimme die Bedeutung hat, wie es auch der Schöpferkraft des Meisters bedarf, um die vielen Einzelstimmen harmonisch zu einem Ganzen zu binden. Er erwartet, daß die von ihm geführte Einheit in dem Auditorium neu entstehen und diese dadurch höher geführt werden soll.

Ursprünglich sollten die Zeiten zwischen den Vorträgen und die Abendstunden schwebenden Wechsellagen bestimmt sein und dann eine Reihe von Diskussionen. Diskussionen werden prinzipiell abgelehnt, weil sie jeden starken Eindruck zerpfücken. Aber wie es so oft geht, wenn ein Gedanke irgendwem im Widerspruch zum Zeitwillen steht, die Möglichkeit hat etwas Anderes gefaßt. Anstelle der stillen Sammlung ließ laute, lebhaftere Besprechungen getreten, die sich in einem Saale des Hotels zur Ruhe allabendlich zusammenfanden. Von den etwa 400 Hörern macht eine ansehnliche Zahl von dieser Möglichkeit einer persönlichen Fühlungnahme gerne Gebrauch. Man kann dort die Vorträge hören, sie fragen und im Einzelnen diskutieren, was immerhin doch nicht das Gleiche ist, wie eine öffentliche Diskussion. Am Ende der Tagung — es war die — hat sich manche herzliche Beziehung geknüpft, da viele gerne

immer wiederkommen. Die Frauen sind wohl in der Mehrzahl, was öfters spöttisch festgestellt wird. Aber, wenn es auch richtig ist, daß unter den Frauen viel weiblicher Optimismus und schwärmerisches Getriebe überaus schwimmt, scheint mit vielen Tadeln als allgemeine Erscheinung doch nicht gegen die Frauen zu sprechen. Sie sind unbeeidigbar, sie suchen; vielleicht weil viele von ihnen mehr Zeit haben, doch selbst ein Beruf füllt sie selten ganz aus und läßt eine starke Sehnsucht nach Vertiefung zurück. Zu den Ueberrassungen, welche man in Darmstadt erlebt, gehört auch die Persönlichkeit Kerpelings selbst. Ich weiß, wie erstaunt ich war, als ich seinerzeit erfuhr, daß der Verfasser des Reifestesbuches, den ich mit als alten Weisen vorgefunden hatte, ein Mann von damals noch nicht 40 Jahren sei. Nun, Graf Kerpeling ist in seinem Weisen noch viel jünger, ein hitziges Temperament mit lauter Schöpfung, ein großer, wie geschaffen hat, wie er notwendig, zuhöri, gefühlvoll repräsentiert, und wie er noch am letzten Tage am Stenogramm ununterbrochen gesprochen hat, er, der so oft sagt, er sei immer krank. Im persönlichen Verkehr legt er ein glühendes Temperament ein und auch im Vortrag wirkt er in Darmstadt freier als auf seinen Reisen. Er brennt, wenn er auch nicht eigentlich erregt.

Von dem Inhalt der Tagung möchte ich am liebsten das bringen, was ich an persönlicher Klärung und Bereicherung erhalten und mitgenommen habe. Die Frage nach dem freien Willen des Menschen ist seit langem den Philosophen eine harte Nuß und zeichnet sich dadurch aus, daß man sie bei allen verschiedenen Systemen, von dem elementarsten bis zum höchsten, wiederfindet, was ich an persönlichem Bewußtsein kann. So hat auch Prof. Drieckel, der hervorragende Begründer des Neo-Platonismus, nachdem er

in geradezu dramatischer Form das Für und Wider erzwungen hatte, mit einem ethischen Eingeständnis des Nichtwissens abgeschlossen. Ich meine, daß irgend ein Mensch, der sich in der Lage befindet, die Welt zu bestimmen, unfernen Willen, daß aber bei einem Menschen die Möglichkeit der absoluten Freiheit noch viel existenzreicher wäre. Ja, wir sind gebunden durch den Ablauf des Naturgeschehens, durch unsere Erbmasse, durch die Zeit, in der wir leben, durch unsere soziale Stellung und unsere angeborene Eigenart. Wir sind gebunden durch Armut und sind gebunden durch Reichtum. Aufsteigend macht uns dieser Freiheit, weil er uns die Möglichkeit gibt, unter Wert auszulieben und unfernen Einflüssen zu folgen. Aber er schließt uns in umso härtere Fesseln durch die Sorge um den Wehl und die Angst, ihn zu verlieren. Aus dieser Wirklichkeit gibt es kein Entrinnen.

Aber es gibt Verdröben. Die Gebundenheit des Geistes schließt den Willen der Menschen nicht ab, sie sind frei und selbst in Staat, der den Menschen, aber ihn gedrängt zu haben, seiner Gewalt unterworfen. Auch die Wächtigkeiten müssen mit den Gegebenheiten rechnen, wenn sie ihren Einfluß nicht verlieren wollen. Dieser Gedanke wurde von dem 80jährigen, wunderbar lebendigen Grafen Apponyi, der ein Leben lang für Ungarn und weltweite Freiheit gekämpft hat, unter tief und religiös durchdrungenen Begriffen überzeugend ausgeführt. Und vollends der freie Mensch, der Künstler, muß sich der Form unterwerfen, wenn er Großes schaffen will.

Der also eingezwängte Wille wird aber umso freier, je mehr er sich den zwangsmäßigen Gegebenheiten unterwirft und umso dadurch überwindet. Im praktischen Leben — und für dieses ist sein größtes Gewicht — ist die Frage des Determinismus gleichgültig, weil wir im Voraus doch niemals wissen können, wie unsere Entscheidung ausfallen wird. Wir können nur zu handeln, als ob wir frei wären. Wir haben auch das höhere Gefühl der Freiheit. Wir haben in uns die Möglichkeit, das Gebundene zu verlassen und aus dem, was der Zwang über uns verhängt, Sinnvolles zu machen. Der Mensch befreit sich von der Notwendigkeit nicht, indem er sich

gegen sie stemmt, sondern indem er sie akzeptiert und das, was sie ihm auferlegt, annimmt. Die Verbindung dessen, was uns von außen kommt, mit unserer eigenen Freiheit, macht erst das Schicksal aus, das uns irrtümlich als freie Form zu empfinden und antrachtet wird. „Mein Schicksal bin ich selbst, und den Zwang kimmere ich mich nicht“, hat Dr. Groedel, ein dämlicher, salzintender Mensch mit dem Kopie eines Napoleon und dem Blick eines Tierbändigers, gesagt. Der Mensch hat die tragische Pflicht zu sein: eingetrigt in den Kosmos, der nicht ist, sondern beständig zu ruhe, ist er selbst ein mißglückter Gefangener. So weit er an seine Freiheit glaubt, hat er sie auch. Und der höchste Mensch ist jener, welcher in sich den Schaffenden erkennt und ausbleibt, die starken Hemmungen der Freiheit und Trägheit überwindet, und zum freien Agieren den Mut findet, also der sinnvollst Schöpferliche. Dazu muß er glauben, muß er sich hingeben, muß er leuchtend Menschen anerkennen und in höherer Form aufleben. Er muß das Göttliche „Sich und Werde“ erleben. Diese Wandlung ist immer ein Akt der Gnade, also ein überpersönliches Geschehen, dem er selbst nur durch bereitetes Offenheit entgegenkommen kann. An diesem Punkt wird die Bedeutung des Heims für unsere Zeit klar, welcher auch die Pflicht der Menschheit liegt. Wenn man keinen ständigen Verstand, dann sieht man, daß sie ein konzentriertes Sich-frei-machen, eine willige Hingabe ist, also im Grunde etwas Aktives. Das klingt paradox, aber schließlich ist das Lebendige ja das, was den Gegebenen der Logik trotzt und Widerspruch, die sich verstandesmäßig ausfinden, neben einem bestehen läßt.

Prof. Weigert, der tiefe Kenner sinnlicher Weisheit und des Lebens, hat die Frage des Kosmos und des Problems eindringlich dargestellt. Mit seiner letzten Folgerung möchte ich schließen: „Ob der Mensch, der die Einheit mit dem Kosmos und die Befreiung aus der dringlichen Welt gefunden hat, sich in die Einheit zurücksetzt oder ob er im Leben weiterwirft, das ist die Frage der Freiheit.“ Wenn er die Gnade gefunden hat, dann ist er frei.“

Franza Freilöben.

berfürsorge. 7. Ausgestaltung der Frauenhilfsstelle zu einem selbständigen Pflegeamt in eigenem Gebäude. Schuhheime für Gefährdete, Untersuchungsstation unter Leitung einer Ärztin. 8. Sorge für minderjährige Geschlechtskranke. Eigene Abteilungen in Krankenhäusern mit Beschäftigungs-, Unterrichts- und Fürsorgeeinrichtungen.

e) Weibliche Dezerenten für Schule und Wohlfahrt.

1. Ausübung der Aufsicht über die Mädchenbildung durch Frauen. Mitwirkung von Frauen in den Dezerenten für alle Schulangelegenheiten. 2. Anstellung von Sozialbeamtinnen auf allen Gebieten kommunaler Fürsorge. Regelung der Anstellungs- und Beförderungsgrundsätze. Aufrücken in ein Beamtenverhältnis. Unterstellung der Fürsorgerin unter die leitende soziale Kraft unter den Fachdezerenten. 3. Sachgemäße Ausbildung und Fortbildung in der Wohlfahrtspflege. 4. Frauen als Dezerenten für Jugend- und Wohlfahrtsämter und in anderen gehobenen Posten. 5. Befolgung nach dem Grundsatz: Gleiches Gehalt für gleiche Leistung. 6. Befehlen von Beamten und Ehrenämtern nur im Hinblick auf Sachkenntnis und Eignung, ohne Rücksicht auf Geschlecht und Parteizugehörigkeit.

Wegweiser.

Basel: Dienstag den 27. Okt. 1925, 20 Uhr, im großen Saal der Schmiebeck, Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung.
Vortrag von Kommandant Allen, Chef der weiblichen Polizei in London, über ihre Tätigkeit.

Bern: Donnerstag den 29. Okt., 20^h Uhr, im „Dachhaus“, 1. Stod. Bernischer Frauenbund.
Rechtsfragen aus dem täglichen Leben von Herrn Dr. Röhli'sberger.

Jürich: Mittwoch den 28. Okt., 20^h Uhr, im Singaal des Großmünster-Schulhauses; im Kreise der Union für Frauenbestrebungen, des f. z. Bundes für Frauenstimmrecht, der Frauengenerale, der Section Jürich des Schweizer Verbandes der Akademikerinnen, des Jugendklubs, des Vereins der Ehemaligen der Höheren Töchter Schule Jürich.
Englischer Vortrag über die englische, weibliche Polizei, von Kommandant Marys Allen, Chef der englischen Polizei, Hotel Womers, in London. Eintritt Fr. 1.—

Freitag den 30. Okt., 20 Uhr, im Schwurgerichtssaal, Kant. Jürich, Bund für Frauenstimmrecht und Union für Frauenbestrebungen.
Was können die Frauen tun im Kampfe gegen die Schnapsgefahr?
 von Herrn Hrn. Rudolf.

Samstag den 31. Okt. und Sonntag den 1. Nov.:

V. Generalversammlung des Schweiz. Frauengewerbeverbandes
 Beginn 31. Okt., 15 Uhr, im Junfthaus zur Meise.

1. Begrüßung durch die Präsidentin.
2. Berlesen des Protokolls der letzten Delegiertenversammlung.
3. Jahresbericht pro 1924/25.
4. Abnahme der Jahresrechnung pro 1924/25.
5. Redaktionsbericht.
6. Wahl der Stimmzählerinnen.
7. Bestimmung des Ortes der nächsten Delegiertenversammlung.
8. Referat über Einkaufsgenossenschaften im Allgemeinen. Referent: Herr Dr. Caglianini. Es wird ein Korreferat gehalten.

9. Orientierendes Referat über Meisterprüfungen. Referent: Herr Studa.
 10. Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit.
 11. Mitteilungen und Anregungen.
- 19 Uhr gemeinsames Nachessen mit nachfolgender Unterhaltung.

Sonntag den 1. Nov.:
 9 Uhr: Fortsetzung der Verhandlungen im Waldhaus Dolder.
 13 Uhr: Gemeinsames Mittagessen.
 Anmeldungen für die Delegierten bei Fr. A. Rügeli, Kappelgasse 16, Jürich; für Logis bei Frau Huber-Weiß, Waldst. 9, Jürich.

Samstag den 24. und Sonntag den 25. Oktober:
Herbstversammlung der Schweizer. Stiftung für Gemeindefürsorge und Gemeindefürsorge.

Samstag den 24. Okt., 15 Uhr, im „Karl dem Großen“: Eröffnung durch Herrn Dr. med. Sigg; Referat von Fr. M. Hirtzel: **Nationale Wirtschaftsführung.** Anschließende Demonstrationen.

20^h Uhr im „Blauen Seidenhof“:
Freie Zusammenkunft der Teilnehmer.
Sonntag den 25. Okt. im alkoholfreien Kurhaus Niglibühl:
 10^h Uhr: Referat von Herrn Karl Straub: **Wie gestalten wir unsere Propaganda?**

12^h Uhr: Gemeinsames Mittagessen à 3 Fr.
2^h Uhr: Begrüßung durch Herrn Seminarleiter Schuster, Präsident des Stiftungsrates.
 Referat von Herrn Dr. E. Briner, Fachlehrer: **Vom Bildungswesen in Gemeindefürsorge und Gemeindefürsorge,** mit Lichtbildern.

Donnerstag den 29. Okt. und Freitag den 30. Okt., je 19^h Uhr, im Großen Hörsaal der Frauenentf. Volkshochschulkultur für Frauen:

Frauenheilstunde.

1. Vortrag: **Die Bedeutung gymnastischer Übungen im Wohlbefinden für die Wiederherstellung des weibl. Körpers.**

Von Herrn Prof. M. Wallthard, Direktor der Universitäts-Frauentheilanstalt des Kantons Jürich.
Mittwoch den 28. Okt., 2-4 Uhr, Zimmer Nr. 1 des Neumünster-Schulhauses. Frauenbildungskurs:
Spiel und Beschäftigung kleiner Kinder, praktisch vorgeführt und besprochen von Fr. E. Hirzmann.

Donnerstag den 29. Okt., 20 Uhr, Singaal, Eingang Hohe Promenade. Frauenbildungskurs:
Wine für Gesundheitspflege und Erziehung, von Frau Dr. med. Kridlin-Frid und Fr. M. L. Schumacher.

Chur: Donnerstag d. 29. Okt., 20^h Uhr, im Hofgebäude der Kantonschule. Frauenbildungskurs:
Der Sternenhimmel, von Herrn Prof. Kreis.

Redaktion:
 Fraueninteressen u. Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19. Tel. 25.13.
 Politisches: Inland: Julie Metz, Bern, Depoststr. 14.
 Schriftleitung: Frau Helene David.

Evas Schwestern
 Ihr schwächt den Coffeingehalt Eures Kaffees ab, verleiht ihm Nährwert und vornehmer Aroma durch Verwendung der gesunden, ausgiebigen Feingehaltee Künzli's karamellierten in 1422

SYKOS
 Ladenpre: Sykos 0.50, Virgo 1.40 NAGO, Otten

RAS
 die fetthaltige Schuhcreme.

APFEL-FLECKEN
 in jeder Art Wäsche entfernen Sie mühelos mit „Persil“.
 Henkel & Cie. A.-G., Basel.

Zuger Email
 Wissen Sie? dass wir für jedes Kochgeschäss Marke Krug Garantie leisten

Trudi ist im Welschland.
 Liebes Elsie, Hast Du auch immer so viel Nerven und Verdross mit Deinen Händen? Mein Haarband zeriss und mein Band am Kleid und auf dem Hut war bald hässlich und zerknittert. Das ist nur gründlich vorbei, seit ich das geschmeidige „SOLIDE“ hatte und verwende, finde ich es ganz herrlich. Kleider und Hüte zu garnieren. Darum kaufe doch ja nur die Marke „Solide“ die Du in jedem guten Friseur u. Barbier ja auf, dass jede „Solide“ trägt.
 Deine Trudi.

Können Sie raten?
 ENRB SRJPA ZUELNR
 Die heute so teuren Taschen- u. Arm-büchlein, Goldwaren, Photoparate, Velos usw. können Sie bei uns **völlig kostenlos** erhalten. Keinerlei Verpflichtungen haben Sie. Misslingen ausgeschlossen. Teilen Sie uns die richtige Auflösung der nebenstehenden Städtenamen mit, und legen Rückporto bei, worauf Sie Prospekt erhalten. Genaue Adresse angeben. Briefe hierher 30 Rp. Viele Anerkennungen. Of. 5833 Z
 Versandhaus Merkur Vogt & Co., Haldenberg 3 42

Lebensmittel Merkur
 134 Filialen

Machen Ihre Haare Ihnen Sorgen?
 Verwenden Sie vertrauensvoll das berühmte **Birkenblut aus Faldo** M. ges. gesch. 4625. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen u. Nachbestellungen, in ärztlichem Gebrauch. Große Flasche Fr. 3.75. Welsen Sie ähnliche Namen zurück. Birkenblut-Shampoo, der Beste, 30 Cts. Birkenblutcreme geg. Haarboden, Dose, Fr. 3. u. 5. In vielen Apotheken, Droguerien, Colffagegesch. oder durch Alpenkurhäuserzentrale am St. Gotthard, Faldo, 1214

Reinwand
 Fein- und Küchengeschüsser, Sandtütchen (0115482) Tischzeug und Servietten, Spandarmittelstoffe, bunte Benzenleiten etc. belieben Sie vorteilhaft durch **Z. Peyer, Schleitheim**

Stellan
 Veget. Kochfett mit Butter in 3 Kg Tafeln überall erhältlich
 Amerik. Trauben 10 kg Fr. 4.50
 Nüsse „ „ 10 kg Fr. 2.20
 Kastanien „ „ 10 kg Fr. 9.—
 „ „ 10 kg Fr. 4.—
 Bienenhonig „ 5 kg Fr. 20.—
 Weintrauben, von 100 kg aufwärts Fr. 34.— franko Locarno
 Gegen Nachnahme (0724370) F. Mazzola, Locarno

3 Schleckmäulchen
 Schnell! Mutter hat keine **Nussa** mehr
Nuxo-Werk J. Kläsi, Rapperswil (St. Gallen).
 Für schwache und blutarme Personen. Nichts kann ein gutes Frühstück aus **Pestalozzi-Mehl** hergestellt, ersetzen! Es ist in allen Spitätern, Kruppen und Lügen gegen Tuberkulose in Gebrauch. Es wirkt gegen Rachitis und wird mit Erfolg gegen Diarrhoe angewendet. Pestalozzimehl ist ebenso gut für Erwachsene als für Kinder. (O. F. 9986 L. In 500-Gramm-Büchsen überall erhältlich.)

Waldstätterhof Alkoholfreies Hotel und Restaurant
 beim Bahnhof. Komfortable Zimmer. Lift. Sitzungszimmer. Sorgfältige Küche. Trinkgeldfrei.
Weymatt Alkoholfreies Restaurant
 Mittagsmatt v. Fr. 1.— bis 2.—, steis frisches Gebäck Of. 15480 Z. Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt Luzern.

Alkoholfreies Gasthaus „Helvetia“
 AARAU
 Vorzügliche Küche, Spezialitäten aus eigener Konditorei, alkoholfreie Weine, freundliche Fremdenzimmer; mässige Preise. 1395

Kindergärtnerinnen-Seminar St. Gallen
 Nächster Ausbildungskurs vom Mai 1926 bis Ende Dezember 1927. - Prospekt: Sekretariat Zwinglistraße 5, St. Gallen C. - Schluss der Anmeldefrist 1. Februar 1926 — JK 4857 B 2

Wissen Sie
 dass alle **abgestorbenen KLEIDER** durch Färben oder Chemisch-Waschen wieder wie neu hergestellt werden können? Senden Sie uns diese Kleider und wir werden uns bemühen, sie zu den günstigsten Konditionen wieder in den früheren Zustand zu versetzen. Adresse für Postsendungen:
Große Färberei Murten in Murten I.
 Preisliste und Auskunft gratis auf Verlangen (14)

Absolut
 haltbare **Konfitüren**
 kein Schimmelwerden der eingemachten Früchte und Gelees bei Verwendung von **Klein's Einmach-Tabletten**
 10 Tabletten 50 Cts. (Für 10 kg) Vor Nachahmungen wird gewarnt.
 André Klein, Basel-Neue Welt (12)

Was viele nicht wissen
ANTIBEX
 ein ärztlich anerkanntes, promptes Mittel ist. Flasche à Fr. 4.—, Prompter Postversand.
Apothek Th. & O. Stöckli, Luzern
 Pfistergasse 25 10

SALUS-LEIBBINDEN
 (gesetzlich geschützt)
 sind in den meisten Spitätern der Schweiz eingeführt und werden von den Herren Aerzten aufs wärmste empfohlen bei **Unterleibschmerzen, Senkungen, Wanderröhen, Hämorrhoiden u. als Umstands-Binde** zur Verhütung von Fehl- oder Frühgeburten und zur Erleichterung des Zustandes. Jede Binde trägt innen den gesetzlich geschützten Namen „SALUS“ - Erhältlich in allen besseren Sanitätsgeschäften, wo nicht, direkt von der **Salus-Leibbinden-Fabrik M. & C. Wohler, Lausanne 45**
 Illustrierter Prospekt gratis! (11)

Weshalb zählen wir über 1451 **20,000 Damen** zu unseren ständigen Kunden? Weil diese wissen, dass ihre gewobenen **zerrissenen Strümpfe** zum Preise von 65 Cts. (aus 3 Paar 2 Paar) oder zu Fr. 1.10 mit neuem, starken Tricot tadelloso repariert werden. Ein Versuch und auch Sie werden unser treuer Kunde. Füsse bitte nicht abschneiden.
Strumpf-Reparaturfabrik Flums 101 (Kt. St. G.)